



Handschlag zur geglückten Geschäftsübergabe (v. l.): Thomas Kälin, Patrick Schmid und David Ueltschi

BILD: KATHARINA WITTWER

Die Segel für die Zukunft sind gerichtet

WIRTSCHAFT Letztes Jahr übergab Thomas Kälin sein Geschäft für Elektroinstallationen an seine langjährigen Mitarbeiter David Ueltschi und Patrick Schmid. Die neuen Inhaber führen den Firmennamen «KFK Frutigen GmbH» weiter und werden das Unternehmen im gewohnten Rahmen leiten.

KATHARINA WITTWER

«Ich hatte mir schon länger Gedanken darüber gemacht, wie es wäre, eine eigene Firma zu gründen. Nachdem mein Arbeitgeber Thomas Kälin mir und Patrick Schmid angeboten hatte, sein Geschäft zu übernehmen, habe ich mich für diese Variante entschieden», erzählt David Ueltschi. Der Reichenbacher ist gelernter Elektroinstallateur. Nach knapp einem Jahrzehnt in verschiedenen Betrieben und mit der abgeschlossenen Weiterbildung zum Elektrosicherheitsberater trat er 2016 in dessen Firma ein. Da er umgehend selbstständig Projekte übernahm, war es naheliegend, dass er sich zum Projektleiter weiterbildete. Auch absolvierte er die Meisterprüfung und darf sich nun eidgenössisch diplomierter Elektroinstallateur nennen. Somit sind die gesetzlichen Grundlagen für eine Installationsbewilligung der Elektro-Firma gewährleistet.

Patrick Schmid, Ueltschis langjähriger Freund und Kollege, ist Thomas Kälin während seines ganzen Berufslebens treu geblieben. Er absolvierte bereits die

Elektroinstallateur-Lehre unter seiner Leitung. Der in Mülönen aufgewachsene und heute in Frutigen wohnhafte Fachmann kann ebenfalls Diplome als Sicherheitsberater und Projektleiter vorweisen. Aktuell bereitet er sich auf die Meisterprüfung vor (neue Bezeichnung: Dipl. Elektroinstallations- und Sicherheitsexperte).

Seit Januar sind die beiden nun je zur Hälfte Inhaber der KFK Frutigen GmbH. Die beiden jungen Unternehmer möchten in Zukunft gerne Lehrlinge ausbilden und jungen, motivierten Menschen einen erfolgreichen Einstieg ins Berufsleben bieten. Auch für einen gelernten Elektriker ist aktuell ein Platz im Team frei.

Vor 30 Jahren die ersten PV-Anlagen montiert

«KFK, das sind jeweils die Anfangsbuchstaben unserer Familiennamen Thomas Kälin (ich), Thomas Fuhrer (mein Schwiegersohn) und meines Sohnes Stefan Kälin. So nannten wir unsere 2015 gemeinsam gegründete Firma. Später

ging jeder beruflich seinen eigenen Weg», erklärt der Neurentner.

Nach einigen Monaten Übergangszeit im letzten Jahr hat Thomas Kälin sich inzwischen altershalber aus der aktiven Geschäftstätigkeit zurückgezogen. Stattdessen wird er im Restaurant seines Sohnes vermehrt aushelfen. «In meinem dritten Lebensabschnitt starte ich nun noch eine Tellerwäscher-Karriere!», verrät er augenzwinkernd.

Bereits vor 30 Jahren installierte Thomas Kälin sogenannte Insel-Photovoltaikanlagen bei Alp- oder Berghütten. Später baute der Faltschener in seinem eigenen Wohnhaus eine solche Elektrizitätsquelle ein – «um Erfahrungen zu sammeln». Inzwischen ist das Projektieren und Installieren von Solarpanels Alltag geworden. «Wir durften uns in dieses Thema mehr und mehr vertiefen und heute sind diese nachhaltigen Energieversorgungen nicht mehr wegzudenken», wissen die drei aus Erfahrung.

Die neuen Inhaber wollen den Betrieb mit ihren beiden Vollzeitangestellten und einem Teilzeitallrounder sowie mit fachkundiger Unterstützung in der Administration im gewohnten Rahmen weiterführen, gemäss dem Motto «Installationen vom Bschüttimixer bis zum Glasfaser-Anschluss».

KOLUMNE – NACHHALTIG

Landschaftsschutz – wieviel verträgt unsere Umwelt?

Die Entwicklung der alpinen Solaranlagen hat die Landschaftsschutzorganisationen aufgerüttelt. Ein breit abgestützter Widerstand versucht, mit allen rechtlichen Mitteln die massvolle Förderung grosser Wind- und Solaranlagen zu sabotieren. Neben dem kategorischen Ballenberg-Erhaltungstrieb gibt es auch differenziertere Ansichten, die eine Interessensabwägung verlangen im komplizierten Spannungsfeld zwischen Klimaschutz, Energieversorgung, Biodiversität und Landschaftsschutz.



besitzern an Gemeindeversammlungen – oder dann mit langjährigen Einspracheverhandlungen – naheliegenderweise programmiert. Die Katze beisst sich da in den Schwanz.

Am 8. Dezember 2023 hat die Gemeindeversammlung von Saanen dem prominentesten alpinen Photovoltaik-Projekt im Berner Oberland fürs Erste den Stecker gezogen. «Obwohl ein Grossteil der Bevölkerung das Potenzial der alpinen Solarenergie erkennt, führten vor allem Bedenken zur optischen Beeinträchtigung der Landschaft [...] zur Ablehnung des Projekts», hiess es. Es ist eines von mehreren, die in den letzten Monaten von vereinten Landwirten, Landschaftsschützern und Touristikern beerdigt wurden. Ein prominenter Touristiker aus Surses (GR) meinte: «Die Leute kommen zur Erholung und wegen der Nähe zur Natur. Es ist schlicht eine Illusion zu glauben, dass sie weiterhin kommen würden – nur aus Dank, dass wir hier einen Teil ihres Stroms produzieren.» Dass diese Leute sich allerdings nicht an Bergbahnen und Beschneidungsanlagen stören, sondern gerade wegen diesen mehrheitlich im Winter die Region Savognin besuchen, das scheint hingegen zur akzeptierten Normalität von Einheimischen und Touristen zu gehören. Prominente Wortführerin in diesem Kampf ist die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz, die beim Projekt in Saanen folgendes Kriterium als nicht erfüllt ansieht: «Zudem soll die Landschaft (für eine Solaranlage) keine nennenswerten Lebensraumqualitäten aufweisen.» Die Stiftung beurteilt so, Stand Dezember 2023, nur gerade jedes sechste Projekt im Alpenraum als akzeptabel. Da wird der unüberwindbare Widerspruch zwischen Unberührtheit und dem Nutzen der Alpen deutlich. Denn vermutlich gibt es so viele Vorstellungen darüber, was nun «Lebensraumqualität» ist, wie es Skifahrer auf den Pisten in Savognin gibt. Mit der Forderung der Landschaftsschützer «Bau von alpinen PV Anlagen nur in bereits überbauten Gebieten» ist der Widerstand vonseiten Tourismus und Liegenschafts-

Ich frage: Bei Lawinen- und Steinschlagschutzanlagen wird der Nutzen nicht in Frage gestellt, weil er unmittelbar nachvollziehbar ist. Deren negative Wirkung auf das Landschaftsbild ist mindestens so gross wie die von alpinen Solaranlagen. Wenn Solarstrom aber massgeblich dazu beiträgt, dass auf fossile Energieträger verzichtet werden kann, ist dann dieser Beitrag zum Schutz unserer Umwelt und Menschen langfristig nicht ebenso wertvoll? Stichworte dazu sind Permafrost, Steinschlag, Waldbrände etc.

Jede alpine PV-Anlage von der politisch gewollten Grösse ist zweifellos ein massiver ästhetischer Eingriff in eine Landschaft, die typischerweise oberhalb der Waldgrenze, weitläufig, südorientiert und gleichmässig geneigt ist. Deshalb wird es immer nachvollziehbare emotionale, ablehnende Stimmen gegen solche Projekte geben. Es ist aber nicht erst seit der Energiekrise dringend geboten, Umweltschutz in einer ganzheitlichen Betrachtung zu verstehen und zu betreiben. Damit weitet sich die Sicht über die technische Installation von Solarpanels hin zum Schutz der Umwelt vor Luftverschmutzung, nuklearen Abfällen, Klimaerwärmung und Artensterben. Und weil da rasche und wirkungsvolle Handlungen nötig sind, wird eindimensionaler Widerstand gegen solche Lösungsansätze ein Spiel mit dem Feuer. Sämtliche Blockaden aus dieser engen Betrachtungsweise des Landschaftsschutzes müssen sich gegenüber den zukünftigen Generationen verantworten für die verpassten Chancen, diesen Umweltkrisen rasch und wirkungsvoll zu begegnen.

SAMUEL B. MOSER
NACHHALTIG@BLUEWIN.CH

BLICKPUNKT

Bäume für den Pumptrack



Auf dem Gelände des Frutigresorts ist zurzeit ein grosser Kran zu sehen. Dieser gehört der Firma Brügger HTB, die momentan Ausbesserungsarbeiten und Erneuerungen am Pumptrack vornimmt. Gemäss Beat Brügger sind diese Arbeiten nötig, um die Anlage stabiler zu machen, damit der Pumptrack bei Gewitter nicht mehr so anfällig für Unterspülungen ist. Dadurch sollen auch die Unterhaltsarbeiten reduziert werden. Zusätzlich werden Bäume gepflanzt, ein Zaun gesetzt und Bänke aufgestellt, damit die Eltern ihre Kinder beobachten können.

MARIA STEINMAYR

Die AVES beobachtet die Schutzprojekte kritisch

FRUTIGEN Anlässlich ihrer Mitgliederversammlung am 27. Februar setzte sich die Aktion Verbauungen Engstligen und Seitenbäche (AVES) mit den Frutiger Hochwasserschutzprojekten auseinander. «Diese Projekte inklusive verschiedener Studien sind bereits seit 30 Jahren in der Planungsphase», kommentiert die AVES in einer Mitteilung. Das Projekt Engstligen werde zusätzlich mit weiteren Projektierungen verzögert. «Unterhalb von Grassi im Bereich Dorf sollen alle Abstürze saniert werden, um die Fischgängigkeit besserzustellen. Eine durchgehende Schale, um das Bachbett gegen Tiefen und Seitenerosion zu schützen und um den Wasserlauf zu beschleunigen, wäre die bessere Lösung», ist die AVES überzeugt. Weil die Engstlige ein Wildbach sei, laute der Verbauungsgrundsatz: im Oberlauf das Wasser bremsen, d.h. die Schleppkraft reduzieren und im Unterlauf beschleunigen. Die Projektierung der Längsvernetzung erfolge auf Kosten des Renaturierungsfonds. Auch die ökologischen

Ersatzmassnahmen würden weiterprojektiert. «Sicher ist die Ökologie wichtig», räumt die AVES ein. «Aber das Projekt Engstligen sollte in erster Priorität so ausgestaltet werden, dass es den Schutz für die Menschen und ihre Sachwerte gewährleistet.» Durch eine Vernachlässigung der Präventionsmassnahmen im Oberlauf der Engstlige und der Seitenbäche entwickle sich eine schlummernde Gefahr. Das Unterdorf Frutigen könne nach gegebener Zeit mit Geröll und Geschiebe überflutet werden. «Zu verantworten hätten das die Naturschützer», ist die AVES überzeugt. Ohne Präventionsmassnahmen im Oberlauf der Engstlige und der Seitenbäche könne die AVES dem Hochwasserschutzprojekt nicht zustimmen. «Die Wasserbauaufgaben der Gemeinde Frutigen an eine Schwellenkorporation zu übertragen, wäre die beste Lösung.»

PRESSEDienst AVES/
REDAKTION